„Was wir politisch geschafft haben, war viel schwieriger als der Job der PolitikerInnen“

Asylsuchende in Deutschland organisieren sich

Foto: refugeetentaction.net

Am Anfang der Bewegung, die jetzt auch in Wien und anderen Städten angekommen ist, standen die Proteste in Deutschland. Der Suizid Mohammad Rashepars Anfang 2012 in einem Würzburger Flüchtlingsheim gab den Ausschlag für Asylsuchende, sich in landesweiten Protestaktionen zu organisieren. Vor allem das Protest-Camp vor dem Brandenburger Tor geriet in die Schlagzeilen, als bekannt wurde, dass die Polizei den Hungerstreikenden Schlafsäcke, Isomatten und sogar wärmende Kleidung wegnahm. **Radio Stimme** hat Anfang November mit dem Aktivisten **Hamid Reza Moradi** gesprochen.

Hamid, du bist einer der AktivistInnen des Refugee-Camps vor dem Brandenburger Tor. Was sind Eure Forderungen?

Wir haben vier grundsätzliche Forderungen: die Anerkennung als politische Flüchtlinge sowie die Abschaffung von Abschiebungen, Flüchtlingslagern und der Residenzpflicht.

Die meisten Menschen haben durch die polizeiliche Räumung des Protest-Camps von Euren Forderungen erfahren. Allerdings protestiert Ihr bereits länger. Kannst Du uns einen Überblick über eure Aktionen geben?

Die Bewegung für die Rechte von Asylsuchenden in Deutschland startete vor etwa sieben Monaten, nachdem Mohammad Rashepars sich das Leben genommen hatte. Unser Protestmarsch von Würzburg nach Berlin startete vor circa zwei Monaten und dauerte 28 Tage, in denen wir die rund 600 Kilometer zwischen diesen Städten zu Fuß gegangen sind. Am 13. Oktober hatten wir eine große Kundgebung in Berlin. Wir sind vom Oranienplatz zum deutschen Bundestag gegangen.
Nach der Demonstration haben wir intern unsere Anliegen diskutiert und überlegt, wie wir die Proteste fortsetzen können. Nach einigen Treffen entschieden wir, in Hungerstreik zu treten. Alle anderen Möglichkeiten waren bereits ausgeschöpft. Wir wollten der Regierung klar machen, dass wir es ernst meinten, dass es Zeit wurde, sich mit der unerträglichen Situation von Asylsuchenden in Deutschland auseinanderzusetzen.
Am 24. Oktober fanden Gedenkfeierlichkeiten zur Erinnerung an den Massenmord an Roma und Sinti im Zweiten Weltkrieg statt. Wir beschlossen an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen, die Polizei hinderte uns aber daran. Also meldeten wir eine einstündige Demonstration vor dem Brandenburger Tor an und informierten die Öffentlichkeit darüber, dass wir in Hungerstreik gehen würden. Wir begannen den Hungerstreik am 24. Oktober und beendeten ihn letzten Donnerstag *(Anm.: 1. November)*.

In dieser Woche vom 24. Oktober bis zum 1. November waren Eure Proteste oft in den Medien, vor allem weil heftige Kritik am Verhalten der Polizei laut wurde. Kannst Du die Ereignisse in diesem Zeitraum beschreiben?

Ab dem ersten Tag des Hungerstreiks wurden wir Nacht für Nacht – am späten Abend oder frühen Morgen – von der Polizei attackiert. Sie kamen immer dann, wenn alle schlafen gegangen waren und nahmen uns alles weg: Schlafsäcke, Isomatten, Decken. Sie ließen uns nicht einmal die Kartonstücke, auf denen wir saßen. Auf unsere Frage, ob ein Gesetz existiere, das uns den Besitz eines Pappkartons verbieten würde, hatten sie keine Antwort. Sie hatten einfach keine rationalen Gründe, sich so zu verhalten.

Am Donnerstag gab es dann Gespräche mit PolitikerInnen.

Genau. Innerhalb von 24 Stunden hatten wir zwei wichtige Treffen mit bedeutenden deutschen PolitikerInnen. Das letztere fand mit einer Bundesministerin und einer Berliner Senatorin statt. Wir wurden immer wieder gebeten, unseren Hungerstreik zu beenden. In der letzten Verhandlungsrunde haben wir dann eingewilligt, allerdings nur unter bestimmten Bedingungen.

Wie ist die Situation nun auf dem Protest-Camp?

Im Moment ist es ruhig und friedlich. Wir möchten bis mindestens 15. November hier bleiben, für diesen Tag wurde

uns die Zusage eines konkreten Termins versprochen, an dem wir unsere Forderungen durch zwei Delegierte im Parlament vortragen können. Wir wollen noch vor Ende 2012 die Situation von Asylsuchenden in Deutschland besprechen. Bis Mitte November sollten wir also konkrete Terminvorschläge erhalten. Bis dahin werden ebenfalls die persönlichen Fälle der Leute bearbeitet, die an den Demonstrationen beteiligt waren.

Chronologie der Ereignisse

29.01.2012: Mohammad Rashepars nimmt sich in einem Würzburger Flüchtlingsheim das Leben.
18.03.2012: In Würzburg treten mehrere Flüchtlinge in Hungerstreik. Sie fordern die Anerkennung als politische Flüchtlinge und die Verbesserung der Lebensumstände von Asylsuchenden.
08.09.2012: Der 600 km lange Fußmarsch der Flüchtlinge von Würzburg nach Berlin beginnt.
05.10.2012: Die Asylsuchenden erreichen Berlin und errichten ein Protest-Camp am Oranienplatz.
13.10.2012: Großkundgebung mit ca. 5000 TeilnehmerInnen in Berlin
15.10.2012: Besetzung der nigerianischen Botschaft in Berlin, 20 Menschen werden festgenommen.
24.10.2012: Start des Hungerstreiks am Potsdamer Platz; Berichte über Festnahmen und Konfiszierung von Decken, Isomatten, Schlafsäcken, Rollstühlen und „übermäßig dicker Kleidung" durch die Polizei.
31.10.2012: Der Bezirksbürgermeister von Berlin Mitte (SPD) verhandelt mit den Flüchtlingen. Ein „Kältebus" wird zur Verfügung gestellt.
01.11.2012: Die Staatsministerin für Integration (CDU), die Berliner Integrationssenatorin (SPD) sowie die Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes verhandeln mit den Flüchtlingen.
02.11.2012: Die Protestierenden geben das Ende des Hungerstreiks bekannt, wollen aber bis zum 15. November am Pariser Platz bleiben. Bis dahin soll ein Termin festgesetzt sein, an dem sie im Bundestag angehört werden.
seit 16.11.2012 sind die Flüchtlinge erneut im Hungerstreik. Sie haben zwar einen Gesprächstermin erhalten, gleichzeitig wurde aber vermerkt, dass von Seiten des Bundestags kein Gesprächsbedarf besteht.
22.11.2012: Gespräche zwischen den Protestierenden und der Flüchtlingsbeauftragen des Bundes (CDU) sowie den Mitgliedern des Innenausschusses im deutschen Bundestag. Nach dem Gespräch bekräftigt der Vorsitzende des Innenausschusses im deutschen Bundestag (CDU), dass er nicht auf die Forderungen der Flüchtlinge eingehen wird.
23.11.2012: Die Flüchtlinge zeigen sich von den Gesprächen enttäuscht, in denen sie aufgefordert wurden, Deutschland gegenüber dankbar zu sein. Der Hungerstreik wird fortgesetzt.

Ich nehme an, dass es ziemlich schwierig ist, sich als Flüchtling in Deutschland zu organisieren. Ihr seid über ganz Deutschland verstreut und könnt Euch wegen der Residenzpflicht nur sehr eingeschränkt bewegen, Ihr sprecht vielleicht nicht die selbe Sprache. Wie habt Ihr euch organisiert?

Ja, das stimmt. Ich werde oft gefragt, was mich an den Protesten am meisten beeindruckt hat und was meine beste Erfahrung war. Für mich ist es genau das, dass wir Solidarität und Einigkeit über so viele verschiedene Sprachen und Kulturen hinweg herstellen konnten. Das war nicht einfach. Dass wir es aber trotzdem geschafft haben, ist für mich der größte Erfolg. PolitikerInnen sitzen im Parlament und sprechen die selbe Sprache, während unsere politische Arbeit über mehrere Sprachen und kulturelle Backgrounds hinweg stattfinden muss. Und deswegen finde ich, dass unsere politische Arbeit viel schwieriger ist, als das was die PolitikerInnen machen.

Habt Ihr auch Unterstützung von der Bevölkerung in Berlin erfahren?

Ja, auf jeden Fall. Jede Nacht kamen viele AktivistInnen und UnterstützerInnen. Bei diesen möchte ich mich bedanken, egal, wie sie uns geholfen haben. Manche waren politisch aktiv, manche haben einfach nur Tee vorbei gebracht, manche haben unsere Flyer veröffentlicht. Eine Menge Leute hat uns geholfen, und das war wirklich toll. Vielen Dank dafür!

Informationen zu den Flüchtlings-Camps in Deutschland: www.refugeetentaction.net

Alexandra Siebenhofer hat am 3.11. 2012 mit Hamid Reza Moradi gesprochen und das Interview aus dem Englischen übersetzt. Zum Nachhören auf: http://freie-radios.net/51909.

Radio Stimme berichtete in der Sendung vom 4.12. von den Flüchtlingsprotesten in Österreich. Eine Nachlese dieser Sendung finden Sie in der nächsten Stimme-Ausgabe.

Das Sendungsarchiv von **Radio Stimme** finden Sie unter: www.radio-stimme.at